Zur Frage der Heimat der Banane.

Von Dr. Hermann Cammerloher (Buitenzorg).

(Mit einer Textabbildung.)

Die Urheimat der Kulturpflanzen mit Sicherheit anzugeben, ist vielfach unmöglich. Je allgemeiner die Kultur einer Pflanze wurde, je mehr sie Gemeingut in allen Erdteilen wurde, desto mehr hat sich die Geschichte ihrer Herkunft verwischt. Häufig verwilderte die eingeführte Naturpflanze, siedelte sich oft in größerer Menge allenthalben an und erweckte so schließlich den Eindruck eines echten Eingeborenen. Es ist daher jeder Fingerzeig von Wert, der uns über die Heimat einer Kulturpflanze Aufschluß geben kann. In diesem Sinne ist auch die folgende kurze Mitteilung abgefaßt.

Ein typisches Beispiel für diese erwähnte Unsicherheit über die Heimat ist die Frage der Herkunft der Banane (*Musa*, Pisang). Bald wurden die Tropen der alten Welt und zwar Ostindien, bald die der neuen Welt als Heimat angegeben. Einige Stellen aus der Literatur geben folgende Auskunft. So sagt De Candolle[1]) (1883): „On regardait assez généralement le Bananier, ou les Bananiers, comme originaires de l'Asie méridionale et comme transportés en Amérique par les Européens, lorsque M. de Humboldt est venu jeter des doutes sur l'origine purement asiatique. Il a cité, dans son ouvrage sur la Nouvelle-Espagne, d'anciens auteurs d'apres lesquels le Bananier aurait été cultivé en Amerique avant la découverte." Drude[2]) (1890) äußerte sich ähnlich: „Die Musaceen bilden zwei abgesonderte Tribus, die Museen in der Alten und die Heliconieen in der Neuen Welt; . . . *Musa*, die Banane *(Musa sapientium)*, mit vielleicht 20 Arten und einer großen Zahl Kulturrassen, ist die berühmteste Gattung; die altweltliche Heimat ist bei ihr bestritten worden, doch gewiß mit Unrecht, obgleich festzustehen scheint, daß die Banane schon vor 1492 in Amerika angepflanzt gewesen sein wird." Diese Angaben über die Einführung der Banane nach Amerika in vorkolumbianischer Zeit hält Schumann[3]) (1900), keineswegs für sicher und auch er hält dafür, daß die Banane in Ostindien ihre Heimat hat, wofür er mit Recht die zahllosen einheimischen Namen als Stütze anführt. Tatsächlich führt Wallich[4]) in der Flora Indica zahlreiche Eingeborenennamen für die Banane an, die zum Teil aus dem Sanskrit stammen und heute noch in Vorderindien im Ge-

[1]) De Candolle A., L'origine des plantes cultivées (Paris 1883), S. 242.

[2]) Drude O., Handbuch der Pflanzengeographie (Stuttgart 1890), S. 241.

[3]) Schumann K. in Engler A., Das Pflanzenreich, Heft I (1900), S. 28.

[4]) Wallich N. in Flora Indica, ed. Carey, II (Serampore 1824), S. 485.

brauch sein sollen, Wettstein[1]) (1911) sagt bloß: „Die Heimat ist wahrscheinlich das tropische Asien.“ Nach all diesen Angaben, die mit mehr oder weniger großer Bestimmtheit das tropische Asien als die Heimat der Banane bezeichnen, wirkt die Angabe Hansens[2]) (1920), die er in dem Abschnitt über die malayische Inselwelt macht, verblüffend: „Wir können nur einige der wichtigsten Obstarten nennen, von denen auch nicht alle trotz ihrer allgemeinen Verbreitung einheimisch sind, wie z. B. die Banane und der Melonenbaum (*Carica Papaya*), die aus Südamerika stammen.“

Aus diesen wenigen Literaturangaben ist schon zu ersehen, daß keine große Sicherheit über die wahre Heimat der Banane, die heute in den Tropen aller Erdteile eine so allgemeine und wichtige Kulturpflanze ist, herrscht. Vielleicht sind aber meine folgenden Angaben geeignet, diese erwünschte Sicherheit zu geben oder wenigstens einen Beweis mehr dafür zu liefern, daß das tropische Asien als Heimat der Banane angesehen werden muß.

Anfangs Juni 1922 hatte ich Gelegenheit, einige Tage in Mittaljava beim Borobudur zu verbringen. Der Borobudur ist der größte buddhistische Tempelbau Javas. Er erhebt sich bis zu einer Höhe von ungefähr 40 m und besteht aus 9 Terrassen, von denen die drei obersten kreisrund, die andern aber vieleckig sind. Vier der eckigen Galerien sind an ihrer Rückwand sowohl wie auch an der Brustwehr fortlaufend mit Reliefs geziert, die sich auf die Geburt, das Leben und die Lehre des Buddha, auf Vorgeburtsgeschichten und Legenden beziehen. Auch der ursprüngliche Sockel, der von IJzerman[3]) im Jahre 1886 entdeckt wurde, ist mit Reliefs geschmückt; dieser wurde jedoch schon zur Zeit des Baues, wie aus den unvollendeten Reliefs zu schließen ist, mit einem breiten Steinwall umgeben, der heute die unterste Terrasse bildet und wodurch die Sockelreliefs ummantelt wurden. Jedenfalls haben sich schon während des Baues infolge der starken Regen Senkungen des Erdreichs ergeben, die diese Umwallung notwendig machten.

Die Erbauung des Borobudur wird nach den neuesten Untersuchungen in die Zeit um das Jahr 800 n. Chr. G. verlegt. Namentlich die an den Sockelreliefs aufgefundenen Inschriften in alt-javanischen Schriftzeichen sprechen für diese Annahme. Die Szenen, die auf den Reliefs dargestellt sind, spielen teils in Palästen, teils in Gärten, Wäldern, an Flüssen und Teichen usw. Die jeweilige Umwelt ist allzeit

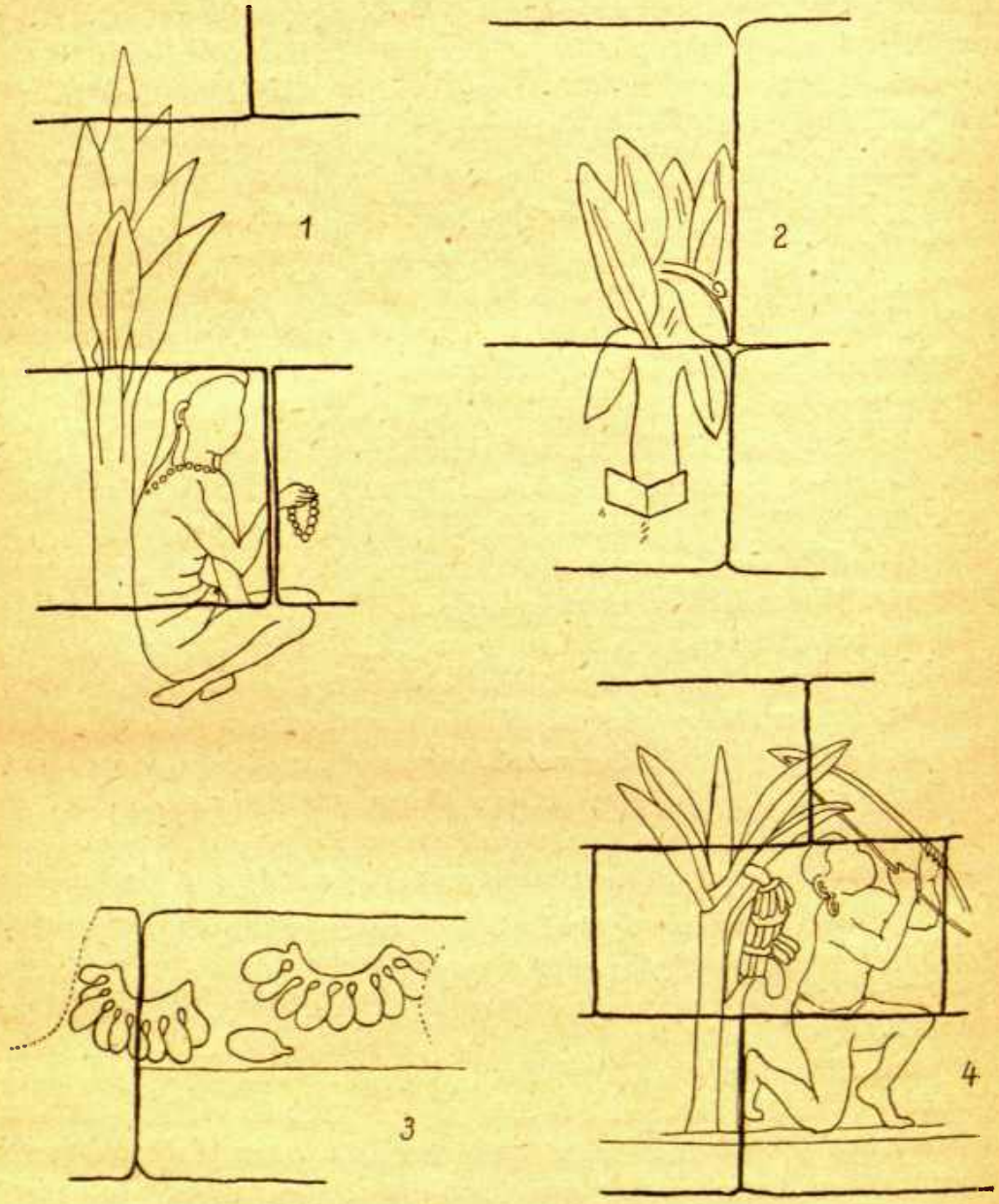
---

[1]) Wettstein R. v., Handbuch der system. Botanik, 2. Aufl. (Leipzig-Wien 1911), S. 830.

[2]) Hansen A., Die Pflanzendecke der Erde (Leipzig-Wien 1920), S. 173.

[3]) IJzerman J. W., Jets over den vorspronkelijken voet van Boro Boedoer, Tjidschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, XXXI. (1886), S. 261 ff.

gut charakterisiert. Tiere sowohl wie Pflanzen sind mit einer überraschenden Genauigkeit wiedergegeben. Bei der Darstellung sind morphologische Einzelheiten so scharf erfaßt, daß sie fast als systematische Abbildungen Verwendung finden könnten.



Darstellungen von *Musa sapientum* auf den Reliefs des Tempels Borobudur (Java). Nähere Erklärungen im Text. — Die Bilder 1 und 3 wurden von meiner Frau beim Borobudur nach den Originalen gezeichnet; das Bild 2 wurde, da ich diese Darstellung erst kurz vor unserer Abreise fand und daher eine Zeichnung nach dem Original nicht mehr hergestellt werden konnte, aus dem Werke von N. J. Krom und T. van Erp, Beschrijving van Barabudur, Nijhoff, 's Gravenhage 1920 übernommen. Bild 4 wurde nach einer in dem Buche von With reproduzierten Photographie (Abb. 17) kopiert.

Wiederholt ist eine hohe Blattpflanze (Bild 1) mit aufrechtem Stamm und mit in diesen verlaufenden, großen, flachen Blättern dargestellt, die nach ihrem ganzen Habitus nur als eine *Musa* zu deuten war[1]). Vollständige Sicherheit darüber gab mir aber ein Bild[2]) einer blühenden *Musa* (Bild 2). Der hängende Blütenstand, an seinem unteren Ende kegelförmig zulaufend, ist noch von den Brakteen vollkommen eingehüllt. Nur das älteste Deckblatt hat sich bereits etwas abgehoben und mit der Spitze zurückgerollt. Auf einem anderen Relief[3]) an der Brustwehr der ersten Galerie finden sich zwei Teilfruchtstände (Bild 3). Da der spiralig aufgebaute Blütenstand seine Früchte nicht gleichzeitig ausreift, wird der jeweilig reife Teil der Früchte samt einem Stück der Fruchtstandsachse abgeschnitten und so auf Java zum Verkauf gebracht. Einen solchen Teil nennt der Malaye treffend „sisir pisang", einen Kamm mit Bananen. Zwei solche Kämme und eine Einzelfrucht sind auf dem letzterwähnten Relief dargestellt. Schließlich fand ich bei With[4]) auf einer Photographie eines der Sockelreliefs, die je nach ihrer Entdeckung wieder mit dem Steinmantel umgeben wurden und daher heute der Betrachtung entzogen sind, eine fruchttragende *Musa*-Pflanze (Bild 4). All diese Darstellungen sind so trefflich, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Allerdings das Blatt, das Pleyte[5]) in der Erklärung zu seiner Abbildung 18 (LW 35, Rückwand 1. Galerie) ein „Pisangblatt", dann später bei Abbildung 27 (LW 53, Rückwand 1. Galerie) ein „Palmblatt" und schließlich bei Abbildung 53 (LW 105 Rückwand 1. Gallerie) eiu „Lotusblatt" nennt, ist keines von den dreien sondern stets ein und dasselbe Araceenblatt, wahrscheinlich von *Alocasia*. Form und Nervatur allein schon lassen die Deutung als Pisangblatt unmöglich erscheinen.

Die dargestellten Pflanzen sind entweder Kulturpflanzen (z. B. *Areca*, *Borassus*, *Cocos*, Durian, Brotfruchtbaum, usw.) oder aber Pflanzen, die in der Buddhalehre eine gewisse religiöse Bedeutung haben (Lotusblume, *Ficus religiosa*). Diese beiden letzten Pflanzen sind meist stark stilisiert und vor allem *Ficus religiosa* stets reichgeschmückt, sodaß ein Erkennen vom rein botanischen Standpunkt aus unmöglich ist. Die Lotus-

---

[1]) Das Bild 1 ist gezeichnet nach Relief Nr. 139 der Rückwand der 1. Gallerie. In der Numerierung der Reliefs folge ich dem großen Werke von Leemans-Wilsen, Boro-Boedoer op het Eiland Java (Leiden 1873), im Folgenden immer abgekürzt mit LW.

[2]) LW. Nr. 127, Brustwehr der 1. Galerie, obere Reihe.

[3]) LW. Nr. 198, Brustwehr der 1. Gallerie, obere Reihe.

[4]) With K., Java; Brahmanische, Buddhistische und eigenlebige Architektur und Plastik auf Java (Hagen i. W. 1920).

[5]) Pleyte C. M., Die Buddhalegende in Skulpturen des Tempels von Boro-Budur (Amsterdam 1901).

blume dagegen wird oft so natürlich dargestellt, daß man sofort die echte *Nelumbo nucifera* erkennen kann.

Die Banane ist also zur Zeit der Erbauung des Borobudur bereits auf Java bekannt gewesen und auch sicherlich als Kulturpflanze angepflanzt worden. Die Ansicht Hansens, daß *Musa* eine Pflanze Südamerikas sei, ist daher wohl unrichtig; es wäre denn, daß man in jener Zeit eine wenn auch nur gelegentliche Verbindung über den großen Ozean annehmen wollte. Jedoch die Entfernung von der Westküste Südamerikas bis zur nächsten Inselgruppe im Westen ist so ungeheuer groß, daß wohl kaum anzunehmen ist, daß hier ein Verkehr bestanden hat; auch der Annahme einer Einwanderung von Mexiko über China nach Indien stellen sich dieselben Schwierigkeiten entgegen. Es sind dies dieselben Schwierigkeiten, die die Annahme einer Einwanderung nach Amerika in vorcolumbianischer Zeit zweifelhaft erscheinen lassen. Die uralten, zum Teil aus dem Sanskrit stammenden Namen und die über 1100 Jahre alten Reliefs an den Galerien des Borobudur, die uns die Banane als Kulturpflanze aus jener Zeit zeigen, während die südamerikanische *Carica Papaya* nirgends auf den Reliefs zu finden ist, lassen wohl den sicheren Schluß zu, daß die Banane ihre Heimat in den Tropen der alten Welt hat.

Buitenzorg (Java), im Juli 1922.

Bemerkungen zu der Cistaceen-Gattung *Crocanthemum*.

Von **Erwin Janchen** (Wien).

Wenn man die Verbreitungsgebiete der einzelnen Gattungen der Cistaceen an Hand von Grossers Bearbeitung dieser Familie[1]) betrachtet, so findet man, daß jede Gattung entweder nur der Alten Welt oder nur der Neuen Welt angehört, mit Ausnahme der Gattung *Halimium* (in dem von Grosser angenommenen Umfang). In dieser Gattung sind wenigstens die Sektionen geographisch gut geschieden: *Euhalimium* ist altweltlich, *Lecheoides* und *Spartioides* sind neuweltlich. Es fragt sich nun aber, ob es nicht berechtigt wäre, die neuweltlichen Sektionen als eine eigene Gattung abzutrennen. Diese Frage wurde (wenn man die älteren Arbeiten von Spach und Willkomm vorläufig ganz beiseite läßt) in neuerer Zeit bereits von Britton[2]),

[1]) Grosser W., *Cistaceae*. (A. Engler, Das Pflanzenreich, 14. Heft [IV., 193], 1903.)

[2]) Britton N. in Britton N. et Brown H. A., Illustr. Flora of the North. Unit. States, ed. 2, II (1913), pag. 540.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 071

Autor(en)/Author(s): Cammerloher Hermann

Artikel/Article: Zur Frage der Heimat der Banane. 262-266